Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Samuel Urlsperger

Eine Aufmunterung und Ermahnung an die christlichen Zuhörer, zu der vorhabenden oberherrlich verordneten Sammlung zu fernerer Errichtung und Fortsetzung des gemeinschafftlichen augsburgischen Zucht- und Arbeitshauses auch Almosenaustheilung : wie solche den 26. Oct. am XXII. Sonnt. nach Trinit. in der Evangelischen Hauptkirche zu St. Anna geschehen, und als eine Zugabe zu der bereits gedruckten Einweihungspredigt der Evangelischen Capelle in obbemeldtem Hause dem Druck überlassen worden

Augsburg: gedruckt bey Johann Michael Wagner, 1755

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752057406

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752057406/phys_0001
DFG

61 p.
247

F. l. – 3547 Nr. 2

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752057406/phys_0002
DFG

Eine

Aufmunterung

und

Ermahnung

an die christlichen Zuhörer,
zu der vorhabenden oberherrlich verordneten

Sammlung

zu fernerer

Errichtung und Fortsetzung

des

gemeinschafftlichen augsburgischen

Zucht- und Arbeitshauses

auch

Almosenaustheilung

wie solche den 26. Oct.
am XXII. Sonnt. nach Trinit.
in der Evangelischen Hauptkirche
zu St. Anna geschehen, und
als eine

Zugabe

zu der bereits gedruckten

Einweihungspredigt

der Evangelischen Capelle in obbemeldtem Hause
dem Druck überlassen worden

von

Samuel Urlsperger,

des Evangel. Predigtamts alhier Senior und Pastor
bey der Hauptkirche zu St. Anna.

Augsburg, gedruckt bey Johann Michael Wagner. 1755.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752057406/phys_0003
DFG

Theureste Zuhörer!

NUn kommen wir zu dem dritten *)Vorwurf oder Object, nämlich zu der von einem Hochlöblichen Evangelischen Geheimen Rath an unser hiesiges Rev. Ministerium ergangenen oberherrlichen Verfügung: daß wegen der auf den 29. Octobr. vorhabenden allgemeinen Sammlung zu der fernern Einrichtung und Fortsetzung des Zucht- und

*) Die am 22ten Sonntage nach Trinit. bey St. Anna gehaltene Predigt hatte nach den 14. Tage zuvor angezeigten Ursachen zu ihrem Ersten Vorwurf oder Ob-

Arbeitshauses die christlichen Zuhörer in den Predigten, sonderlich an dem Sonntage vor gedachter Sammlung, und also heute, zu milder und ergiebiger Beysteuer errinnert und aufgemuntert werden; welche Errinnerung und Aufmunterung zu einer milden und ergiebigen Beysteuer, so nun folgen wird, als eine Zugabe zu der von mir vor 3. Wochen in der evangelischen Capelle des gemeinschafftlichen Zucht- u. Arbeitshauses, gehaltene Einweihungspredigt, so in ein paar Tagen im Druck zu lesen seyn wird, angesehen werden kan. Wohlan denn, theureste Zuhörer! Ich thue, worzu ich von Gott und Menschen berufen bin, mit Freuden, und werfe das Netz im Namen Jesu getrost aus.

---

ject den geistlichen Fahneneyd, oder das ernstliche und heilige Schwören zum Fahnen des Worts Gottes, als das nöthigste und wichtigste Geschäffte eines in dem rechten Genuß und Gebrauch des göttlichen Religions-Friedens stehenden evangelischen Christen oder guten Streiters Jesu Christi, nach Veranlassung der Worte: Ich schwöre, und wills halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will. Ps. 119, 106. Der Zweyte Vorwurf oder Object war der auf solchen Sontag fallende evangelische Text Matth. 18, 23. seq. besonders aber die am Ende desselben zum Schröcken aller Unversöhnlichen erschallende Donnerstimme des göttlichen Worts: "Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht von Herzen „vergebet, ein ieglicher seinem Bruder seine Fehle. Der Dritte Vorwurf endlich war die hier gedruckte Ermahnung und Erinnerung ꝛc.

aus. Er lasse darauf bis an das Ende der Tage das gemeinschafftliche Zucht- und Arbeitshaus einen Zug nach dem andern, und zwar immer einen grössern Zug thun; ie, nachdem dieses Haus dessen wird benöthiget seyn! Nun zur Sache selbst.

Eurer Christlichen Liebe ist vorhin schon bekannt, was massen unsere theure, auch hoch- und werthgeschätzte Obrigkeit den höchst löblichen und unverwerflichen Entschluß gefasset, den alhier überhand genommenen Kirchen- Haus- Gassen- und Kirchhof- auch Garten- und Strassenbettel, wie inner, also zugleich ausser den Thoren, zur Vermeidung und Hintertreibung der daraus erwachsenden grossen Sünden und Lastern gänzlich abzustellen und auszutilgen; nach behöriger Prüfung der sich alhier befindenden Armen, und nöthiger Unterscheidung der muthwilligen von bedürftigen Bettlern, zwar die letzten, nämlich diej nige Bedürftige, welche ohne ihr eigentliches Verschulden verarmet sind, nach Nothdurft zu versorgen, die ersten aber, nämlich die muthwilligen Bettler, in dem Zucht- und Arbeitshause, welches bereits errichtet worden, zur Furcht Gottes und fleissiger Arbeit anhalten zu lassen, oder auch nach Beschaffenheit der Umstände aus der Stadt zu schaffen; wie solches in einem oberherrlichen Rathsdecret bereits iedermänniglich zu wissen gethan worden.

Jederman wird es ja unter euch bekennen müssen, was für Beschwerde und Last das bisherige Bettlen gewesen: da man beständig von allerhand Leuten, hiesigen und fremden, kleinen und grossen, auf der Strasse und vor den Häusern, Tags und Nachts angelaufen worden; wobey das allerschlimmste war, daß man bey den allermeisten, denen man geben mußte, oder auch geben wollte, democh zu sorgen hatte, man gebe es ganz unnützlich, das Almosen seye übel angewendet, ja solche Müssiggänger würden in ihrer Bosheit gestärket, zumalen keine Möglichkeit war, einen Unterschied zu machen, und also auf sein Almosen recht acht zu haben.

Ueberdieß ist ja der Bettelstand an sich selbst ein miserabler Stand, also, daß es recht erbärmlich anzusehen, wie die Leute in demselben an Leib und Seele verderben. Die meisten solcher armen Leute lassen sich vom Satan in seinen Stricken führen, daß sie besorglich nach der zeitlichen Armuth in der Hölle ewig arm bleiben und darben müssen. Wirft man ihnen schon wegen ihres ungestümen Anhaltens etwas hin: so ist ihnen doch nicht geholfen; vornehmlich sind die armen Kinder zu bethauren, welche entweder elternlos, oder von ihren Eltern theils aus Noth, theils aus Muthwillen, zum Betteln angehalten werden: da wachsen solche Kinder auf in lauter Müßiggang, lernen von andern Bettlern

flu-

fluchen, schwören, garstige Worte, lügen, schlieren, spielen, stehlen u. s. w. daß sie wohl ihr Lebenlang nicht wieder zurecht zu bringen sind. Ihr sogenanntes Bethen und nächtlich Singen vor den Häusern ist ein Gräuel und Entheiligung des Namens Gottes, daß man billig einen Ekel davor haben muß. Sie kommen in keine Kirche und Kinderlehr, von welchen sie sich wegen ihres Bettelstandes frey zu seyn glauben. Ach! wer könnte dieses unaussprechliche Elend, und das mitten in der Christenheit, genug beschreiben? So ists ja wohl werth, daß man sich ihrer annehme, um die elenden Leute aus den Stricken des Teufels loszureissen.

Es ist demnach als eine nicht geringe Wohlthat für unsere liebe Stadt zu achten, was hierinnen von unserer lieben Obrigkeit intendirt und gesuchet wird. Sie folget hierinn dem Exempel Gottes des allerweisesten Regenten unter seinem Volke, dessen Richter, Fürst, Herzog, HErr und König Er war: der in seinen göttlichen Polizeygesetzen auch diese, im allerhöchsten und souverainesten Verstande, oberherrliche Verordnung gemacht, im 5 B. Mos. 15, 4. Es soll allerdings kein Bettler unter dir seyn; womit Er zu verstehen gegeben, das seye sein Wille und Meynung, und darum geschehe es, daß die Armen, deren es wohl geben dürfte (denn es heißt nicht: Es soll allerdings kein Armer, sondern es heißt

nur, es soll allerdings kein Bettler unter dir seyn) auf andere Weise als durch Betteln, sollen unterhalten werden. Also ist der Zweck und die Absicht unserer Herren und Obern ganz löblich, vernünftig und der Schrift gemäß, nämlich: Es soll der Armuth geholfen werden. Was christliche gottselige Arme sind: die sollen es besser haben, als sie es vorhin gehabt. Diejenigen, welche Kräfte und Vermögen zu arbeiten haben, sollen mit Arbeit versehen werden, daß sie nicht Ursache haben zu bettlen. Rechten Armen, die noch ein ehrliches, will nicht sagen, ganz christliches und von Herzen zu Gott bekehrtes Gemüth haben, wird und soll dieses tausendmal lieber seyn, als wenn sie ihr Brot mit betteln suchen müssen. Die Unvermögenden sollen nach Nothdurft versorget: die armen Kinder aber in der Furcht Gottes und Vermahnung zum HErrn nach der heiligen Schrift höchstgültiger Vorschrift erzogen, und nebst dem dazu angehalten werden, daß sie künftig als Christen und ehrliche Leute ihr Brot verdienen und essen mögen. Was muthwillige, zumalen fremde, Bettler sind, welche das Almosen mißbrauchen, und es wohl gar den Rechtbedürftigen entziehen, auch am allerwenigsten mit dieser neuen obrigkeitlichen Verordnung werden zufriden seyn: die müssen entweder in die Arbeit, oder nach Befinden der Umstände zur Stadt hinaus gehen; welche (nämlich Stadt) dadurch von

einem

einem nicht geringen Uebelstand befreyet wird; und von solchen müssigen Leuten, die bey ihrem sündlichen Bettlen in allerhand Laster gerathen und darinnen unterhalten worden, mehr Fluch als Segen zu erwarten hat.

Wie wir nun dem grossen Gott und höchsten Stifter alles Guten demüthigen Dank zu sagen haben, der unserer Herren und Obern Herzen, so Er ja auch wie anderer dergleichen obrigkeitlichen Werkzeuge Herzen, in seiner Hand hat, und sie lenken kann, wie Er will, dazu gelenkt hat, daß Sie eine solche in der That rühmliche Anstalt, wornach viele christliche und verständige Leute schon vorlängst ein sehnliches Verlangen getragen, löblichst resolviret; und deswegen göttliche Guadenvergeltung, nicht mit verstelltem Herzen, sondern von ganzer Seele anwünschen: So ligt uns auch ob, daß wir alle unser Seits das Unsrige thun, damit ein solches löbliches Werk zu Stande gebracht, und sodann erhalten werde. Es ist solches allerdings und ohne Widerspruch der Pflicht gemäß, zu welcher eine liebe Bürgerschaft, wenn sie anders vernünftig und christlich, mithin unsträflich handeln will, ihrer von Gott vorgesetzten Obrigkeit verbunden ist, wann dieselbe gute Ordnungen macht; wie denn diese eine solche ist, davon wir reden. Wozu jene sich desto mehr soll bewegen lassen, weil solche Verordnungen das allgemeine Wohlseyn, die

Ruhe, den Wohlstand, wie auch die wahre, ordentliche und bessere Versorgung der Armen, dagegen die Abwendung so vieles bösen, ärgerlichen, und gottlosen Wesens, so aus dem schändlichen Betteln entstehet, zum Zwecke hat. Es ist schon oft von vielen unter uns davon geredet worden, daß iedermann des Gassenbettels überdrüßig seye; und man, wo es durch andere Anstalten abgeschaffet würde, gerne so viel, ja noch weit mehr als sonsten geschehen, zu solchen Anstalten steuren wolle. Itzt hat man Gelegenheit, itzt ists de tempore, und an der Zeit, solches ins Werk zu setzen. Es ist ja der natürlichen Billigkeit gemäß, daß diejenigen, welche einer Beschwerung, ja auch Gefahr, überhoben werden, auch zu denen hiezu dienlichen Mitteln das Ihrige beytragen. Eure Liebe hat bishero so vieles den unwürdigen Bettlern hingeworfene und zwar öfters mit gröstestem Unwillen (welches Almosen ja Gott nicht gefallen kan) da es übel angewendet gewesen, weil sie es bey Müssiggang und unordentlichem Leben verzehret: Ey, so werdet ihr ja desto lieber eure Almosen dahin geben, wo ihr wisset, und versichert seyn könnet, daß es in der rechten Ordnung den Armen zu gut komme, und bey ihnen auf allerhand Weise, sonderlich vermittelst des Wortes Gottes, wo es ist, und angenommen wird, auch geistlich gesegnet seyn könne.

Diese

Diese weitläuftige und auf das unstrittig allgemeine Beste der Stadt abzielende Anstalt kann nicht anders unterhalten und fortgesetzet werden, als durch milden Beytrag aller und ieder, denen Gott das Vermögen, welches eben nicht allezeit ein grosser Reichthum, sondern nur ein erkleckliches und nothdürftiges Auskommen seyn darf, dazu gegeben; die es ja auch zu thun schuldig sind. Denn es ist mit derselben, wie es kund ist, nicht dahin angesehen, daß man dadurch vom Almosengeben, so ein göttliches Geboth bleibet, ja eine Wohlthat, befreyet seyn soll: sondern vielmehr soll man sich dazu desto williger ja freudiger erfinden lassen, weil man der grossen Beschwerde, die man vorher gehabt, los ist, und das Almosen nun in Ordnung und zu besserer Verpflegung der Armen angewendet wird. Ein ieder gehe nur in sich, und bedenke, wie viel er ehmals in einer Woche, oder in einem Monat, oder zu den sogenannten heiligen Zeiten, oder bey den Märkten den ungestümen Bettlern gegeben; und bestimme nunmehr, da er von dieser Last und Beschwerde befreyet worden (denn das rechte und ordentliche Geben soll ihm nun lauter Lust und Freude seyn) eben so viel, oder lieber noch mehr, von Herzen gerne zu geben. Es ist dieses, daß ein ieglicher nach seinem Vermögen zu dieser Anstalt beysteure, eine so nöthige Sache: daß, wo man es nicht thun wollte, das Werk alsobald auf sich ersitzen und das

Bettlen

Betteln wieder einreissen würde. Da bedenke man nun, wie sehr unverantwortlich und sträflich es vor Gott selbst seyn würde, wo eine solche nützliche Anstalt, nach welcher man sich selber vorher gesehnet, welche mit so grosser Ueberlegung, Nachdenken, Berathschlagung, Mühe und so vielen bereits darauf gewandten Kosten errichtet worden; welche ferner auf das Wohlseyn der ganzen Stadt und Bürgerschaft angesehen; durch welche man so vieler Beschwerde ja auch Unsegens hätte können überhoben seyn und bleiben, durch unsere eigene Schuld zu Grund gienge, und alles in das vorige elende Chaos geriethe. Dieses würde ja unserer lieben Stadt keinen Vortheil oder Segen weder im geistlichen noch leiblichen bringen. Dagegen aber wird auch der Nutzen desto grösser seyn, wo dieses Werk nicht nur angefangen, sondern auch beständig im HErrn, das ist unter anhaltenden Glauben, Bethen, Dulten und Arbeiten, Hoffen und Harren, fortgesetzet werden kann. Unserer ganzen Stadt wird eine so herrliche Anstalt zur grössesten Zierde gereichen, ie grösser vorher der Uebelstand bey dem entsetzlich eingerissenen Betteln war; worüber sich auch Fremde verwundern müssen.

Wird dieses Werk, wie wir zu Gott hoffen, Bestand haben; so, daß es auch auf die späte Nachkommenschaft fortgesetzet wird: o,

wie

wie viel gutes ist hernach auch schon zum voraus für dieselbe gestiftet! Wie werden unsere lieben Nachkömmlinge, die der Früchte solcher heilsamen Verordnung noch mehr zu geniessen haben, ihre Vorfahren segnen, die sich im Anfang als Werkzeuge Gottes hiezu haben gebrauchen lassen!

Hiebey möchte iemand gedenken oder sagen: „Ja das ist eben, was mich hindert, oder „fast hindern will, und schlechte Lust machet, „das Meinige beyzutragen; Wer weis, ob „es Bestand habe? Man hat schon manches „angefangen, das nicht lange gedauret; ich „will warten und zusehen, bis es in den Gang „gebracht, und ob die Sache Bestand haben „werde". Antwort: Dieß ist ein sündlicher und unglaubiger Gedanke! Man sollte doch ein besser Vertrauen zu seiner von Gott ihm vorgesetzten Obrigkeit haben; da man sihet, daß sie das Werk mit Ernst angreiffet, wozu iedermann mit Rath und That zu helfen verbunden ist. Daß manches in der Welt angefangen wird, und nicht fort will, ist wahr: man weis aber die mancherley Ursachen und Hindernisse nicht, die sich dabey eräugen. Hier aber ist solche Anstalt gemacht, daß kein billiger Verdacht statt haben kann. Und warum willst du denn mit deinen Gaben warten, bis es in den Schwang komme? Wird nicht eben dadurch die Sache unmöglich werden, und du selbst mit die vornehmste

Ursa-

Ursache und Hinderniß seyn, so diese Anstalt mehr hinter sich als für sich gienge, wenn iedermann so denken wollte? Denn eben deswegen wird deine und eines ieden Beysteur erfordert, damit das Werk unterhalten und fortgesetzet werde. O, sihe zu, daß dieser Vorwand nicht deinen Geiz, oder deinen Neid und Mißgunst, oder deinen Eigensinn und eigenen Geist, oder deine Widerspruchsliebe, was nicht von dir oder deines gleichen kömmt, solches nicht zu billigen, oder eine satanische Lust, da man sich freuet, wann etwas gutes wieder vergehet, zum Grunde habe! Gib du nur getrost, so lange du sihest, daß du von der Last und Beschwerde der unverschämten Bettler frey bist; und laß es darauf ankommen, ob unsere Stadt wieder in den vorigen Bettelstand, da Gott vor sey! gerathe. Sollte dieses letztere geschehen; welches Gott gnädiglich verhüten wird: so würde eben dieses die Haupturſache seyn, weil diejenigen, die das Ihrige beytragen sollten, die Hände zurück ziehen, ja wohl auch andere mit Worten und Exempel dazu verleiten; welches ein rechter pharisäischer Sauerteig ist. Wer hätte aber alsdann die Verantwortung? Wodurch werden die Bettler unterhalten, so lange man ihnen das Bettlen erlaubt; die davon wohl leben, ja besser leben können, als mancher ehrlicher Mann bey seiner sauren Arbeit? Kömmts nicht daher, weil man ihnen gibt? Würde

de man seine Hand zurück halten und ihnen nichts geben: so würde ihr Betteln auch keinen Bestand haben; alsdann aber müßten auch die wahren Armen und Dürftigen darben und Mangel leiden. Sollte man aber nun nicht die wohlgegründete Hoffnung haben, daß bey einer guten Anstalt in der Ordnung die Armen eben sowol und noch viel besser unterhalten werden könnten, so lange man das seinige beyträgt, als sie vorher beym betteln in der Unordnung sind unterhalten worden? Es solle sich auch niemand daran stossen, wenn man, sonderlich im Anfang, noch manche Schwirigkeit sihet, und nicht sogleich alles in vorige Ordnung hergestellet werden kan. Aller Anfang ist schwer, zumalen in solchen Sachen, und an einem solchen Orte, wo wir wohnen. Genug ists, daß ein ieder sihet, wie der Anfang wirklich, im Namen Gottes gemacht, und die Sache von denen, welchen sie befohlen ist, und die sie aus Liebe zu Gott und ihrem Nächsten übernommen haben, ernstlich getrieben wird; mit der redlichen Absicht, darinnen immer weiter zu kommen. Gott hat oft einen kleinen Anfang wunderlich gesegnet, daß etwas grosses daraus worden. Dieser Großmacher lebet noch. Er kanns auch thun. Drum sey man nicht so schnell mit seinem voreiligen Urtheilen. Doch es ist noch eins, was sich manche wollen hindern oder schwer fallen lassen, hülfliche Hand bey dieser Anstalt zu biethen und zu leisten, auch

das

das Ihrige mit gutem Willen beyzutragen. Es heißt: Es wäre wohl leicht unsere Armen, die zu unserer Evangelischen Religion gehören, ohne betteln zu versorgen, und eine „solche Anstalt für sie anzurichten; das aber „macht die Sache schwer, daß man die Unsere „rigen nicht separirt von denen der gegenseiti„gen Religion zugethanen Leuten, welche „weit mehr solcher elenden und verdorbenen „Personen hat, die doch von unserm Almosen „sollen unterhalten werden.“ Aber, mein Gott! Meine Lieben, hat man denn nicht aus Gottes Wort gehöret, daß auch die allgemeine Liebe von uns erfordert werde, welche sich ohne Ausnahm nach dem Exempel der allgemeinen Gottesliebe über diejenigen erstrecken soll, die unserer Hülfe bedürfen, sie mögen unsere eigentliche sogenannte Glaubensgenossen nach der äusserlichen Mundbekänntniß seyn oder nicht? Jener Samariter kam zu Hülfe dem, der unter die Mörder gefallen war, ohne vorher zu fragen: Gehest du mich auch etwas an? Bist du meines Glaubens und meiner Religion? Christus sagt demnach zu einem ieden unter uns ohne Einschränkung: Ja eben itzo sagt Ers mir u. dir auf den angehörten Einwurf in dieser Sache, so vor uns ist: Geh hin, und thu desgleichen. Da nun von solcher gemeinen Liebe auch sogar Fremde nicht ganz ausgeschlossen sind: so ist es desto mehr billig, daß solche Liebe gegen die, so mit uns in Einer Stadt wohnen,

aus-

ausgeübet werde: zumalen es auch der paritätische Zustand derselben mit sich bringt, und nicht kan geändert werden. Die gemeine Noth fordert auch da, wo man ist, und von Gott bishero beschirmet worden, und unter seiner Protection vieles Gute von Kindesbeinen an genossen hat; (will von Fremden nicht sagen, die selbst als arm oder doch nicht reich hiehero gekommen, und unter Gottes Segen durch ihrer Hände Arbeit reich oder doch wohl bemittelt worden) Ich sage, die gemeine Noth fordert auch eine gemeine Hülfe. Mußte man doch das Almosen, als das Betteln erlaubet war, auch ohne Unterschied, und zwar vielen Müßiggängern und Lasterhaften hingeben, ohne zu fragen: Weß Glaubens bist du? Oder, was hast du für eine Religion? Warum will man sich itzo weigern, es zu thun; da man weis, daß die Leute zur Arbeit gebracht, und in der Ordnung versorget, die Ungezogenen aber in der Zucht gehalten werden? Im übrigen soll es demnoch bleiben, was Paulus sagt, wann er auch die allgemeine Liebe gebiethet, daß man gutes thun soll, an iedermann; aber dazu setzet: allermeist an den Glaubensgenossen; dadurch er aber vornehmlich solche verstanden, die den wahren Herzensglauben hatten, der ein Werk und eine Kraft Gottes, und durch die Liebe thätig ist, der das Herz

reiniget, die Welt besieget, und Christo und seinem Worte auch unter dem Kreuze treulich anhanget. Wie es denn auch ausser dem Zucht- und Arbeitshause nicht fehlen wird an Hausarmen und Kranken unserer Religion; an verborgenen Elenden und nach den rechten Trostwassern und himmlischen Manna durstigen und hungerigen Seelen, die in der Stille ihre Zuflucht zu eröffneten Christenherzen nehmen. Wir haben über dieß das ganz evangelische Waisen- und Armenhaus; ohne was uns Gott sonst von allerhand Dürftigen zu handen kommen läßet: wo bald ein Geschrey vom Morgen, bald von Abend, bald von Mitternacht und Mittag entstehet: Komm herab, komm hinauf, komm dahin, komm dorthin und hilf uns; wie dorten ein Mann aus Macedonia gerufen hat, Apg. 16,9. Da, da, meine Freunde! da, da wird man schon Gelegenheit genug haben, allermeist den Glaubensgenossen, und das mit Freudigkeit, gutes zu thun.

Da nun also der ganzen Anstalt nichts mit Bestand entgegen gehalten werden kann: Ach, so seye eine ganze christliche Gemeinde hier zugegen und abwesend, niemand, auch Kinder, auch Fremdlinge, auch das Gesind nicht ausgenommen, um Gottes willen (denn höher kann man niemand bitten) gebethen und

ver-

vermahnet, daß ein ieglicher nach seinem Vermögen zu einem solchen löblichen und nützlichen Werke sowol bey der Hauptsammlung, welche gleich Anfangs angestellet wird, als auch künftig entweder Wöchentlich oder Monatlich oder Quatemberlich beytrage, was zu desselben Fortsetzung und Erhaltung dienet. Bedenket, es seye eben dieses, was zu unsern Zeiten geschihet, eine Anzeige: daß es der grosse Gott im Himmel noch mit unserer lieben Stadt gut meyne; daß Er es in derselben zu einer solchen Anstalt, wodurch viel böses abgewendet und viel gutes ie mehr und mehr gestiftet, auch dadurch ein Licht zur Nachfolge bey andern, mithin zur Verherrlichung Gottes, angezündet werden kann, hat kommen lassen. Die Verheissungen, welche Gott in seinem theuren Worte so reichlich, in Ansehung der Wohlthätigkeit gegen die Armen und der Begierde zu helfen denen, die geistlicher und leiblicher Hülfe bedürftig sind, gegeben, werden sodann auch reichlich an denen, so sich derselben in wahrem Glauben theilhaftig zu machen wissen und gelernet haben, gewiß erfüllet werden. Die Verhütung so vieler Sünden, entsetzlicher Bosheiten, Schande und Laster, die bisher bey den gottlosen Bettlern im Schwang gegangen, wird selbst auch ein herrlicher Segen, und ein gedeihlicher und gnädiger Mor-

gen- und Abendregen über diese Stadt seyn. Es werden die Seelen derer, die bey solcher rühmlichen und nützlichen Anstalt durch fleissigen Unterricht aus dem Worte Gottes errettet und vor dem ewigen Verderben bewahret werden, an jenem Tage denen, die diese Sache treulich befördern helfen, eine Krone, Ehre, und Freude vor Gottes Throne seyn. Sie werden das Gute, so ihnen an Leib und Seele in dieser Zeit widerfahren, vor dem HErrn rühmen, und von Ihm eine ewige Gnadenvergeltung für sie, nämlich für diese glaubigen Werkzeuge, erlangen. Da wird man die Aernte von dem hier ausgestreuten Saamen in Ewigkeit zu geniessen haben; da wird der Schweiß, der über dem Arbeiten und manchen ängstlichen Gedanken: Woher nehmen wir Brot? Wer gibt dieß und jenes? aus allen Poris und Schweißlöchern gedrungen, ganz abgetrocknet, und die bösen oder unverständige Urtheile, welche man bey seinem Liebesberuf innen worden, zu lauter Perlen geworden seyn. Wer ist unter euch von reichem und mittlerm Vermögen, von Vornehmen und andern, jungen und alten, der Theil haben will an dem grossen, unerschöpflichen, und ewigen Wohl, das dorten der Geist des HErrn, Ps. 41. v. 2. 3. 4. ausruft und austheilen will, ja wirklich gibt allen, die sich

dessen

dessen fähig machen lassen: der seye willig, munter und freudig zu geben; zumalen von dem HErrn alles, was von treuem Herzen gehet, es seye wenig oder viel, es habe dieses oder ein anders Gepräge, für voll angenommen wird. Ich habe hier und anderswo schon selbst Exempel erlebet, da Leute gegen diese und iene auch öffentliche Collecten gewesen: aber die, wann sie die Gründe, wie itzt geschihet, angehöret, plötzlich in der Kirche geändert worden, und reichlich gegeben haben. Ich sage: Wer an diesem Wohl ein Mitgenosse seyn will, der trette herzu! der höre, der glaube (denn so hat Ers) was David aus grosser Erfahrung und Ueberzeugung schreibet: Wohl dem, merke, Gott läßt dir das sagen; Wohl dem, der, aus dem Grunde, daß Geben auch in diesem Falle seliger seye denn Nehmen; Wohl dem, der sich des Dürftigen (in unserm gemeinschafftlichen Zucht- und Arbeitshause, und der damit vereinigten Almosenanstalt sodann aber auch in unserm evangelischen Waisen- und Armenhause, oder sonsten) annimmt, den wird der HErr erretten zur bösen Zeit; (ist Eines) der HErr wird ihn bewahren, (ist zwey) und beym Leben erhalten, (ist drey) und ihm lassen wohlgehen auf Erden, noch mehr im Himmel (ist vier) und nicht geben in seiner Feinde Willen, weder in

der geistlichen noch leiblichen Feinde, (ist fünf) der HErr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette, (ist sechse) Du hilfest ihm von aller seiner Krankheit, oder wie Paulus sagt: Erlöset ihn von allem Uebel, und hilfest ihm aus zu deinem ewigen Reich; (ist sieben) Wollt ihr mehr haben, das euch reizē oder das euch für euer Geben, wenns auch noch so viel wäre, und noch so oft wiederholet würde, gegeben werden solle? Wer das siebenfache Gute hat; muß man nicht von dem sagen, vor und nach seinem Tode: Wohl dem? O! es bleibt dahero unwiederruflich dabey: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn (o welch ein Debitor und Schuldner! der wird ihm wieder Gutes vergelten. Er kanns. Gott aber sey Dank, für seine unaussprechliche Gnade! Dank, daß Er mich wieder gewürdiget, wie Er es seit mehr als 40. Jahren so vielmalen aus Gnaden gethan: nämlich, aus mir einen privilegirten Bettler für seine Sache, das ist, für die Sache unserer Evangelischen Kirche und Glaubensgenossen aller Orten in der alten und neuen Welt, für die Ausbreitung des Evangelii unter den Ungläubigen, besonders aber seit bald 33. Jahren auch für unser hiesiges augsburgisches evangelisches Religions-Kirchen- und Schulwesen zu machen! Dank, daß Er mich niemalen hat eine Fehlbitte thun lassen.

Er

Er lasse mich denn auch heute keine thun; Ich habs nicht mit Menschen, ihnen fleischlich zu gefallen; sondern mit Gott, dessen Wort und Werk ich itzt treibe, nach meinem besten Wissen und Gewissen, zu thun. Er wird mich nicht lassen zu schanden werden. Ich habe andern geprediget, daß, wenn Sie glauben, sie die Herrlichkeit Gottes sehen werden: So will ich denn auch itzt, heute, in dieder Sache und Predigt glauben; damit Ich die Herrlichkeit Gottes sehen möge. Amen! HErr, HErr, ich glaube, stärke mir, stärke uns den Glauben! Ueber 8. Tage werden es 29. Jahr, daß ich am 23. Sonnt. nach Trinitatis, da die Reichsstadt Reutlingen im Rauch aufgegangen, in einer gleichen Angelegenheit öffentlich über die Worte: Gebt Gotte, was Gottes ist, geredet, und daraus gezeiget: In wie fern man von demjenigen, der von seinen Gütern dem Dürftigen gibt, sagen könne, daß er Gott gebe, was Gottes ist. Welches, wie auch anderer Knechte Gottes Zuspruch an die Gemeinden, und die damalen verlesene Intimation, der HErr so gesegnet, daß eine Collecte von mehr als 10000 Gulden gefallen. Das haben wir an Fremden gethan. Sollten wir nicht an uns selbst gedenken? Wollten wir, da es an uns kömmt, als wären wir verarmet, uns anstellen? Das sey ferne! Oder hat Gott

nur

nur Einen Segen? Oder nur einen Segen für andere? O nein! Seine Hand auch uns zu segnen, auch unsere Herzen zu erweichen, auch unsere Güter zu des Nächsten Bestem beweglich und flüssig zu machen, ist noch nicht verkürzt. Das ist gewißlich wahr. Wer Glaub und Lieb im Herzen hat, (das hatte aber der Schalksknecht nicht; und wer wollte denn gern dessen Camerade seyn?) Der wirds erfahren in der That. Gedult aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber läßet nicht zu Schanden werdē. Wers glaubt, deß Herz, ist freudenvoll; darum er sich auch rüsten soll, dem HErrn auch im wohlthun und mittheilen nachzufolgen;

Amen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752057406/phys_0028
DFG

Uebelstand befreyet wird;
sigen Leuten, die bey ih-
tlen in allerhand Laster
nen unterhalten worden,
gen zu erwarten hat.

n grossen Gott und höch-
Huten demüthigen Dank
der unserer Herren und
Er ja auch wie anderer
tlichen Werkzeuge Her-
hat, und sie lenken kann,
gelenkt hat, daß Sie eine
hmliche Anstalt, wornach
verständige Leute schon
hes Verlangen getragen,
und deswegen göttliche
nicht mit verstelltem Her-
nzer Seele anwünschen:
ob, daß wir alle unser
thun, damit ein solches
Stande gebracht, und so-
Es ist solches allerdings
ch der Pflicht gemäß, zu
rgerschaft, wenn sie an-
christlich, mithin un-
, ihrer ve:: Gott vorge-
unden ist, wann dieselbe
cht; wie denn diese eine
r reden. Wozu jene sich
egen lassen, weil solche
llgemeine Wohlseyn, die